

auch mit der Erziehung der Jugend, die in der Schweiz halten die ewige Anbetung.

Mit dem ersten und zweiten Orden kann nun auch der dritte Orden (Terziaren) des heiligen Norbert, wohl eines der ältesten Institute dieser Art, das heurige Jubiläum mitfeiern, nachdem er im 18. Jahrhundert in Bayern, und erst unter dem Papste Leo XIII. wieder im ganzen Orden neu belebt wurde.

Den Abschluß des 8. Jahrhunderts, welches der Orden Norberts überdauert hatte, bildete der schreckliche Weltkrieg 1914 bis 1918 mit allen seinen traurigen Folgen. An manchen Orten, wie in Polen, Ungarn, Belgien, wurden die Ordensklöster stark in Mitleidenenschaft gezogen, aber auch den übrigen wurden große Lasten auferlegt. Und wie die ganze Welt auf eine baldige Erlösung aus der bedrängten Lage hofft, blickt auch der Prämonstratenserorden, auf die göttliche Vorsehung vertrauend, einem neuen, glücklicheren Jahrhundert entgegen, um sich als ein nützlicher Zweig auf dem großen Stammbaum der katholischen Kirche auch weiterhin zu betätigen.

Nach dem Tode des greisen Kardinals Dreglia wurde der Redemptorist Wilhelm van Rossum, seit 1915 Kardinalpriester in Rom, zum Kardinalprotektor des Prämonstratenserordens ernannt.

Ernst Haeckel (1834 bis 1919).

Von Dr Seb. Fleher.

(Schluß.)

III. Von den Geisteshelden unter die Maulhelden geraten.

Die schwierigen Fachwerke blieben naturgemäß auf den engen Kreis der Naturwissenschaftler beschränkt; und auch hier fanden sie in manchem Punkt Widerspruch und Ablehnung. Ueber die Aufnahme seiner „Generellen Morphologie“ war Haeckel sehr enttäuscht. Er hatte in derselben schon vielfach den Boden seines Faches verlassen und auf anderes Gebiet hinübergegrast: auf das der Philosophie und Weltanschauung.¹⁾ Studien auf diesem Feld blieben nicht auf eine scharf umgrenzte Zunft beschränkt, sondern fanden das allgemeinste Interesse; sie waren wirklich Volksinteresse. Immer mehr rückte Haeckel auf dies Feld hinüber. Aus dem Hörsaal und Laboratorium der Hochschule sollten seine Ideen hinaus in die Menge und in alle Winkel der Welt dringen; was ihm als befruchtender Fortschritt erschien, das sollte durch Vermittlung der Ge-

¹⁾ Da wurde schon der öfter wiedergekaute Witz produziert, man müßte sich Gott vorstellen als gasförmiges Wirbeltier (30. Kapitel: Gott in der Natur).

bildeten dem Gesamtvolk zugute kommen: die Naturwissenschaft sollte popularisiert werden. Das Streben ist lobenswert, aber die Ausführung ist schwer und da ereilte Haeckel das Unglück. Hatte er in seinem Fach große Leistungen, besonders im Gebiet seiner Lieblingstierchen, der Radiolarien, geschaffen und durch seinen Forschungsfleiß manch neue Tatsachen ermittelt und Perspektiven gewonnen, so zeigt sich nun in seinen Popularisierungsarbeiten oft eine erstaunliche Oberflächlichkeit und Flachheit und noch Schlimmeres. Den Anfang machte die schon erwähnte „Natürliche Schöpfungsgeschichte“, die gerade den *sueus* der Weltanschauungsfragen aus der „Generellen Morphologie“ heraus hob und die monistische Naturauffassung herausarbeiten will. Da passierte die fatale Geschichte mit den drei Altschees. Er will beweisen, daß die Embryonen verschiedener Tiere und des Menschen völlig übereinstimmen; er erhärtet es mit Bildern der Eier von Mensch, Affe und Hund; ebenso der Embryonen von Hund, Huhn und Schildkröte. Es wurde erwiesen, daß die drei Bilder jedesmal mit demselben Altschee gemacht waren, aber das einmal als Ei vom Menschen, dann als Ei vom Affen, dann als Ei vom Hund bezeichnet wurden. Das gleiche geschah bei den Embryonenbildern. Der Zoolog Rüttemeyer erhob gleich Einsprache gegen diesen verführerischen Mißbrauch.¹⁾ Ein vierzigjähriger Federkrieg schloß sich daran, der erst durch Haeckels Eingeständnis der Fälschung beendet wurde.²⁾ Wilhelm His erweist 1875 (in „Unsere Körperform und das physiologische Problem ihrer Entstehung“), daß auch noch in der fünften Auflage teils höchst ungetreue, teils rein erfundene Darstellungen von Embryonen dargeboten werden, die Fälschungen von fremden Bildern oder bildliche Darstellungen noch nie gesehener Objekte enthalten. Also was nur die Phantasie erdichtete, wird irreführend mitten zwischen die Tatsachen geschoben. Eine andere Schattenseite dieser Schöpfungsgeschichte sind die steten, bei den Haaren herbeigezogenen Seitenhiebe und Ausfälle gegen den Wunderglauben, „sittliche“ Päpste im Mittelalter und ihre „fromme Inquisition“, gegen die „dunklen Geheimnisse der Priesterkaste und frommen Heuchler“, gegen die „mythologischen Vorurteile“. Zum großen Teil auf diese Vitanterien mag der schon erwähnte buchhändlerische Erfolg zurückzuführen sein. Im gleichen Geist ist die Fortsetzung der Schöpfungsgeschichte gehalten, die „Anthropogenie“; das gleiche Embryonenelend kehrt beharrlich wieder, um die behauptete Tierabstammung zu erklären.

¹⁾ Im Archiv f. Anthropologie, Bd. 8 (1868), S. 300.

²⁾ An die „Berliner Volksztg.“ schrieb er (24. Dez. 1908): „... Um dem wüsten Streit ein Ende zu machen, will ich nur gleich mit dem reumütigen Bekenntnis beginnen, daß ein kleiner Teil von meinen zahlreichen Embryonenbildern (vielleicht sechs oder acht vom Hundert) wirklich im Sinne von Dr. Braß ‚gefälscht‘ sind — alle jene nämlich, bei denen das vorliegende Beobachtungsmaterial so unvollständig oder ungenügend ist, daß man ... gezwungen wird, die Lücken durch Hypothesen auszufüllen.“

Der Würzburger Zoologe L. Semper hebt im Vortrag „Der Haeckelismus in der Zoologie“ (Hamburg 1876) als ein Beispiel für viele hervor, daß hier Haeckel ein sehr frühes Stadium aus dem Entwicklungsleben des Menschen abbildet, als habe er es gesehen, das aber tatsächlich nie ein Naturforscher in Händen gehabt. Als Beispiel der giftigen Seitenhiebe diene die Amphioxus-Stelle im 17. Vortrag (S. 444): „Jedenfalls verdiente der Amphioxus mehr Gegenstand der höchsten Bewunderung und andächtigsten Verehrung zu sein, als alle das unnütze Gefindel von sogenannten „Heiligen“, denen unsere „hochzivilisierten“ Kulturnationen Tempel bauen und Prozessionen widmen“. Eine kürzere Zusammenfassung der Anthropogenie ist die Abhandlung über die „Entstehung und den Stammbaum des Menschengeschlechtes“ (1881⁴) und der schon angeführte Cambridge-Vortrag. Das Jahr 1899 brachte die vielgenannten „Welträtsel“, gemeinverständliche Studien über monistische Philosophie. Bekannt ist deren fabelhafte Verbreitung. Nebst der großen wissenschaftlichen Ausgabe (8 M.) erschien eine billige Volksausgabe (1 M.), im Weltkrieg eine neubearbeitete Taschenausgabe; über eine halbe Million Exemplare kamen in Umlauf (fast die Hälfte davon in der englischen Ausgabe in England und Amerika); das Buch erschien in 26 Sprachen. Schon bei dem vorausgeschickten allgemeinen Kulturbild des 19. Jahrhunderts wird die Kirche als „Gipfel des Gegensatzes gegen die moderne Bildung und deren Grundlagen“ bezeichnet. „Unkenntnis der Wirklichkeit und trauriger Aberglaube“ wird den orthodoxen evangelischen Richtungen ebenso nachgesagt wie dem „Papismus“. Im Kapitel über unseren Körperbau läßt er „die römischen Päpste vor allem bestrebt sein, die Menschheit in Unwissenheit zu lassen“; er schildert alle Beziehungen, worin „der Mensch alle anatomischen Merkmale der echten Affen zeigt“. Zur Keimesgeschichte werden manche interessante Einzelheiten beigebracht; es beginnt aber schon ein ganzer Urwald von Hypothesen, die wunderbar ineinander verfilzt sind. Bei der Stammesgeschichte kommen wieder Ausfälle gegen das „mythologische Labyrinth der übernatürlichen Schöpfungsjagen“. Ueber das Wesen der Seele taxiert er die dualistische Auffassung (immaterielle Seele, freier Wille) als „triviale Anschauung“ und die Psychologie des Mittelalters als veraltet. Der Kirchenvater Augustin leugnet nach ihm die Willensfreiheit; der Kampf zwischen Determinismus und Indeterminismus ist ihm „endgültig zugunsten des ersteren entschieden“, wie auch der „alte Mythos von der Unsterblichkeit der Seele“ als endgültig widerlegt gilt. Die stufenweise Entwicklung der Menschenseele aus einer langen Kette von Säugetierseelen nennt er eine „wissenschaftlich bewiesene Tatsache“. Das Schreckbild von Tortur und Scheiterhaufen durch „Nachfolger Christi“ in der Geistesnacht des christlichen Mittelalters taucht auf beim Kapitel über die Unsterblichkeit; den christlichen Vorstellungskreis nennt er

da „durch und durch materialistisch“; „daß die Auferstehung des Fleisches unmöglich ist, weiß jeder, der einige Kenntnisse in Anatomie und Physiologie besitzt“; auch der Witz vom „Seelenschnee“ ist hier zum besten gegeben; den definitiven Verzicht auf „athanastische Illusionen“ erklärt er für einen unschätzbaren positiven Gewinn für die Menschheit. Ein förmlicher Kampf gegen das Christentum beginnt mit dem 15. Kapitel, so geführt, daß man oft seinen Augen nicht trauen möchte. Den „katholischen Polytheismus“ mit seinen „Heiligen“ (oft von sehr zweifelhaftem Rufe!), die als untergeordnete Gottheiten angebetet werden, stellt er auf viel tiefere Stufe als den hellenischen, mit seinen herrlichen Göttersagen. Die Trinitätslehre nennt er „Tripltheismus“, Dreigötterei, mit der Vorstellung, „daß der eine Gott eigentlich in Wahrheit aus drei Personen von verschiedenem Wesen sich zusammensetzt“. Der Sonnenkult scheint ihm besser begründet als der anthropistische Gottesdienst der Christen. Die Jungfrau Maria ist nach ihm in katholischen Kreisen „als vierte Gottheit... sogar einflußreicher und wichtiger als die drei männlichen Personen der Himmelsregierung“. Die römischen Päpste sind ihm „die größten Scharlatans, die jemals eine Religion hervorgebracht hat“ und das vatikanische Konzil hat sie durch Unfehlbarerklärung „zum Rang von Göttern erhoben“. „Unter der blutigen Tyrannei des Papismus“ wurde nach ihm der Atheismus mit Feuer und Schwert verfolgt. Der religiöse Wunderglaube ist ihm „mit der Vernunft in unverwundlichem Widerspruch“. Die verderblichste Wirkung übt ihm der Glaube, wenn er als konfessioneller Religionsunterricht gelehrt wird, und jeder Mensch sollte die konfessionslose Schule „als eine der wertvollsten Institutionen des modernen Vernunftstaates mit allen Mitteln zu fördern suchen“. Ueber den „Glauben unserer Väter“ spottet er angesichts der Veränderungen im Laufe der Zeit; alle Offenbarung ist ihm menschliche Erfindung und der „kindliche Glaube an diese unvernünftigen Offenbarungen unhaltbarer Aberglaube“. Das ganze 17. Kapitel will den unverwundlichen Gegensatz von Naturerkenntnis und christlicher Weltanschauung historisch nachweisen; dabei tiischt er das alberne Märchen vom „Bücherhüpfen“ des englischen „Theologen“ Saladin¹⁾ auf. Paulus läßt er „viel mehr Weltkenntnis und praktischen Sinn“ besitzen als Christus. Dann wird fünf Spalten lang wider den Papismus gefochten mit geradezu haarsträubenden Beschimpfungen. „Zölibat, Ohrenbeicht und Gewissenszwang“ sind ihm die gemeinlichschädlichsten und fluchwürdigsten Institutionen des päpstlichen Ab-

¹⁾ Dieser Pamphletist ist kein Leibtheologe, wie bei anderer Gelegenheit der tendenziöse jüdische Romandichter Zola sein Leibhistoriker für Lourdes. „Die richtigste Darstellung des großartigen Schwindels von Lourdes, die ich kenne, hat Zola in seinem bekannten Roman gegeben.“ Siehe: Rambacher, „Die Wunder von Lourdes und der Gottesleugner Haefel“ (Auer, Donauwörth 1907).

solutismus. Erklärung der Unbefleckten Empfängnis, Syllabus und Unfehlbarkeitsdogma nennt er Kriegserklärungen gegen die Vernunft; die verurteilten Sätze des Syllabus sind ihm „sonnenklare Wahrheit“. Die ganze Geschichte des Papsttums beurteilt er als ein „gewissenloses Gewebe von Lug und Trug“; die große Mehrzahl der römischen Kirchenfürsten sind ihm „schamlose Gaukler und Betrüger und viele von ihnen todeswürdige Verbrecher“. In der Enzyklika vom Dezember 1864 „wird der Vernunft und Wissenschaft überhaupt jede selbständige Tätigkeit abgesprochen“. Von der Unbefleckten Empfängnis weiß er, daß „viele Gläubige behaupten, daß die Mutter der Jungfrau Maria ebenso durch den „Heiligen Geist“ befruchtet worden sei, wie diese selbst“. Als Frage der Christuskforschung wird aus Saladin der skandalöse Roman von der unehelichen Geburt Jesu zum besten gegeben. Bei Betrachtung der christlichen Sittenlehre findet er als deren bedauerliche Seiten: „Selbstverachtung, Leibesverachtung, Naturverachtung, Kulturverachtung, Familienverachtung und Frauenverachtung“. Zur Bekämpfung der papistischen Moral sind ihm Graßmann und Hoensbroech Autorität; Zölibat, Ohrenbeicht und Ablasskram nennt er da „nichtswürdige Erfindungen des Papismus“, darauf berechnet, die absolute Herrschaft über die leichtgläubigen Volksmassen aufrecht zu erhalten und sie nach Kräften materiell auszubeuten. Nach all diesen Schlaglichtern beweist die Ablehnung einer Feindschaft gegen das Christentum (Nachwort, S. 187) ebenso die grenzenlose Oberflächlichkeit, wie die kurz gekennzeichnete Darstellung und Beurteilung der christlichen Lehren durch Haeckel.

Ganz in gleicher Weise wird philosophiert in den „Lebenswundern“ (1904), die gleichfalls in ihrer Volksausgabe eine weite Verbreitung erlangten. Kürzere Wiederholungen dieser Philosopheme sind die Berliner Vorträge: „Der Kampf um den Entwicklungsgedanken“ (1905), die Neuauflage des Vortrages „Freie Wissenschaft. . .“ (1908) und der Altenburger Rede (Oktober 1892): „Der Monismus als Band zwischen Religion und Wissenschaft“ (1908); „Das Weltbild von Darwin und Lamarck“ (1909); „Das Menschenproblem und die Herrentiere von Linnee“ (1907); „Sandalion“ (1910); „Ewigkeit“ (1915).

Am 1. April 1909 trat Haeckel in Ruhestand vom Lehramte; unter dem Gefühl der Altersschwäche nahm er am 17. Juli 1917 mit einer gedruckten Postkarte und nochmals in den „Mitteilungen des Deutschen Monistenbundes“ (1918) mit Dankesworten Abschied von seinen Freunden und Verehrern. Er starb am 9. August 1919 in Jena; am 12. August wurde er beerdigt.

Zur größeren Verbreitung von Haeckels Ideen war 1906 der Deutsche Monistenbund geschaffen worden, der besonders ganz Deutschland mit einem förmlichen Netz von Aktionszentren über-

zog und durch Vorträge, Flugschriften, Broschüren, Zeitungen und Bücher wirkte und erfolgreich die Werbetrommel schlug. In seinem Sinn arbeitet besonders auch die vielverbreitete Stuttgarter Zeitschrift „Kosmos“ (besteht seit 1904).

Hat Haeckel durch seine Facharbeiten reichliche Anerkennung und Bewunderung verdient und durch Mitgliedschaft von 70 gelehrten Gesellschaften gefunden, so hat er in seinem Philosophieren mit so maßloser Oberflächlichkeit und Leichtfertigkeit gearbeitet, daß er diese auch mit seinem Wust von wissenschaftlichen Kunstausdrücken nicht zu verschleiern vermochte. Wo es sich um phantasiereiche Hypothesen handelt, redet er von geschichtlichen Tatsachen; wo seine Einbildung ihm diese Hypothesen als realisiert vorgaukelt, macht er Bilder davon wie von wirklichen Geschehnissen und mischt sie unter Abbildungen der Wirklichkeit; in Theologie und Geschichte nimmt er die elendesten Stribenten wahllos zu seiner Quelle; in die Behandlung wissenschaftlicher Fragen streut er in einem fort die giftigsten Schlagworte fanatischer Kulturkämpfer. Waren wissenschaftliche Gegner zu widerlegen, so überhäufte er sie nur mit Schimpf und Hohn, um darauf aufs neue seine kühnen Behauptungen nur zu wiederholen; gehässige Ironie und stichelnder Sarkasmus peitscht die Stimmungen auf und geht auf Sensation aus. Man begreift die gerechten Worte Paulsens: „daß er mit brennender Scham über den Stand der allgemeinen Bildung und der philosophischen Bildung unseres Volkes“ die Welträtsel gelesen.

Hätten seine Fachwerke eine Zierde der Wissenschaft werden können, so sind seine Popularwerke eine Schmach für ein Volk von Denkern und ein Dokument des Bankrottes der Universitätswissenschaft; solche Arbeitsweise reißt einen unermesslichen Riß zwischen „Wissenschaft“ und Wahrheit auf.

IV. Haeckels Gegner.

Es wurden schon einige Fachgenossen genannt, die sich gegen Haeckels Arbeitsweise unumwunden aussprachen; so Rüttimeyer, Hitz und Semper. Seit seinem Abgleiten auf die Bahn des bodenlosen Philosophierens erstanden naturgemäß auch zahlreiche neue Gegner. Der Botaniker Eberhard Dennert¹⁾ in Godesberg, ein überaus fruchtbarer, naturwissenschaftlicher Schriftsteller, trat den Auswüchsen des Darwinismus oft entgegen; so in den Schriften: „Moses oder Darwin?“ (1907²⁾); „Der Darwinismus und sein Einfluß auf die heutige Volksbewegung“ (1907²⁾); „Die Religion der Naturforschung“ (1896, 1908¹⁾); „Vom Sterbelager des Darwinismus“, I, II (1905²⁾); „Bibel und Naturwissenschaft“ (1905⁷⁾); „Darwinistisches Christen-

¹⁾ Dessen Bezeichnung als „Philologen“ (Lebenswunder, Born.) ist wieder ein Beweisstück für Haeckels trasse Oberflächlichkeit und Leichtfertigkeit.

tum" (1904). Direkt gegen Haeckel ist: „Haeckels Weltanschauung naturwissenschaftlich beleuchtet" (1906); besonders aber: „Die Wahrheit über E. Haeckel und seine Welträtsel" (1902, 1906¹¹); „Monistenwaffen" (1912). Mit rücksichtsloser Schärfe und wuchtiger Kritik sind da Haeckels Leistungen beurteilt und wird seine Kampfweise gebrandmarkt. Das erstgenannte zergliedert das ganze System bis in seine Einzelheiten; das zweitgenannte gibt einen knappen Überblick über die ganze Haeckelkontroverse und bringt in vollstümlicher Darstellung auch alle nötigen Aktenstücke bei; das Büchlein ist zur Gesamtbeurteilung unentbehrlich. Der Zoologe Arnold Braß beschäftigte sich eingehend mit dem besonderen Forschungsgebiete Haeckels; er veröffentlichte nebst vielen anderen Fachwerken: „Wandtafeln zur vergleichenden Anatomie der Tiere" (1878/80); „Anatomie und Physiologie des Menschen, für Nichtmediziner" (1884); „Biologische Studien" (1883/84); „Lehrbuch der Histologie des Menschen und der Tiere" (1888); „Lehrbuch der Anatomie des Menschen" (1887/89); nach Originalpräparaten: „Atlas der allgemeinen Zoologie und vergleichenden Anatomie" (1892); „Das Kind gesund und krank" (Bücherschatz des Lehrers, I, 1899). Die prächtigen Tafeln haben auch entsprechende Anerkennung gefunden. Gegen Haeckel wendet er sich mit den Schriften: „E. Haeckel als Biologe und die Wahrheit" (1906); „Mensch und Tier" (Bibl. Volksbücher, 1908); „An der Grenze des Lebens" (1908); „Die Freiheit der Lehre und ihre Mißachtung durch deutsche Biologen" (1909), besonders aber durch die Kampfschrift: „Das Affenproblem" (Wallmann, Leipzig (1909²)). Ganz bestimmte Embryonenbilder werden da unnachsichtig aufs Korn genommen und die Fälschungen und Phantasieergänzungen urkundlich nachgewiesen. Die Schrift hat das Verdienst, das Eingeständnis Haeckels erzwungen und die Ehre der deutschen Wissenschaft gerettet zu haben. Die Verteidigungsschrift Haeckels erschien zwei Jahre darauf: „Sandalion", wobei bezeichnenderweise nicht beanstandete Bilder mit Siegesbewußtsein verteidigt werden; Braß blieb die Antwort nicht schuldig und charakterisierte die Schrift als „Skandalion".

Ein hervorragender moderner Naturforscher, dessen Geistesarbeit den fundamentalen Gegensatz gegen Haeckel bildet, ist der Kieler Botaniker Johannes Reinke. Im gleichen Jahr wie die „Welträtsel" erschien: „Die Welt als Tat", Umrisse einer Weltanschauung auf naturwissenschaftlicher Grundlage. Das geistreiche Werk hat schon in sechs Jahren seine vierte Auflage erreicht. Seine „Einkleitung in die theoretische Biologie" erschien 1901 und ist inhaltlich das Gegenstück zu Haeckels Lebenswundern. Die „Grundzüge der Biologie" für Unterrichtsanstalten und Selbstbelehrung (1909) unterrichten kurz und gut über die Grundprobleme des Lebens und bieten die wirklichen Ergebnisse der Naturforschung. Das Buch „Die Natur und Wir", leichtverständliche Auzeichnungen (1907)

kommt auch oft auf Haeckel zu sprechen. Besonders die „Naturwissenschaftlichen Vorträge für Gebildete aller Stände“ (1907 bis 1910) verdienen die wärmste Empfehlung, sie geben das beste Bild der großen Probleme der modernen Naturphilosophie und vereinigen mit vornehmer Sachlichkeit und wissenschaftlicher Sicherheit eine echt volkstümliche Darstellung; „Haeckel als Biologe“ ist der dritte Vortrag im ersten Bändchen. Der Petersburger Physiker Drest Danilowitsch Schwolson¹⁾ hat in der kritischen Studie „Hegel, Haeckel und das 12. Gebot“ (Wieweg, Braunschweig 1908) die von Haeckel verwendeten physikalischen Begriffe einer vernichtenden Kritik unterzogen und ihm Unkenntnis, grobe Nachlässigkeit und Tatsachenentstellung nachgewiesen. Die Kampfesweise der Haeckelknappen wird beleuchtet in seiner Schrift: „Zwei Fragen an die Mitglieder des Deutschen Monistenbundes“ (Wieweg, 1908). In England weist der Physiker Olivier Lodge in ähnlicher Weise nach, daß Haeckel von wichtigen Tatsachen der Physik nichts weiß oder sie falsch darstellt. (Sein Werk „Leben und Materie“ ist auch deutsch erschienen, 1908.)

Der protestantische Theolog Friedrich Loofs erteilt in seinem „Anti-Haeckel“ den theologischen Blößen Haeckels eine derbe Abfuhr. Eine kurze Zusammenstellung bietet Viktor Kühn, „Haeckels Monismus eine Gefahr für unser Volk“. Der streitbaren Organisation der Haeckelgemeinde im Deutschen Monistenbund stellte sich der Keplerbund gegenüber, zur Förderung der Naturerkenntnis am 25. November 1907 gegründet. Schon im ersten Halbjahr schlossen sich ihm 2500 Mitglieder an; hochangesehene Vertreter der Wissenschaft traten bei; mit seinen literarischen Veröffentlichungen hat er viel zur Klärung beigetragen. Besonders kommen die Schriften in Betracht: W. Leudt, „Im Interesse der Wissenschaft“, Haeckels Fälschungen und die 46 Zoologen (1909) und Müßfeldt, „Allerlei Mißbrauch der Naturwissenschaft“ (1909). Auch die vortreffliche Zeitschrift „Unsere Welt“ bringt gediegene Aufklärungsartikel.

Von katholischer Seite bringen tiefeschürfende Untersuchungen über das monistische Lehrgebäude: Vitus Brander, „Der naturalistische Monismus der Neuzeit“ (1907) und Dr. Josef Engert, „Der naturalistische Monismus Haeckels auf seine wissenschaftliche Haltbarkeit geprüft“ (1907); die tiefsten Wurzeln des Systems sind bloßgelegt in Klimke, „Der Monismus und seine philosophischen Grundlagen“, Beiträge zu einer Kritik moderner Geistesströmungen (Herder 1911); eine ganz kurze Zusammenfassung ist in: Wasmann,

¹⁾ Sein vierbändiges „Lehrbuch der Physik“ wird als das beste bezeichnet, worin direkte Anschauung, graphische Darstellung und leichtverständliche mathematische Auseinandersetzung meisterhaft Hand in Hand gehen, stets die modernsten Anschauungen zum Wort kommen und nur Tatsächliches gebracht wird. Auch deutsch (Wieweg 1902 bis 1905).

„Der Kampf um das Entwicklungsproblem in Berlin“ (1907), und: „Haeckels Kulturarbeit“ (1916).¹⁾

V. Apologetische Richtlinien.

Der Gang der Untersuchung ließ schon erkennen, daß der hochberühmte Naturforscher Haeckel so sehr auf Abwege geriet, weil es ihm an philosophischer Bildung gebrach. Daß er an dem überspannten Idealismus mit seiner metaphysischen Spintifizierung keinen Gefallen fand, gereicht ihm zur Ehre. Doch es hätte schon zu seiner Zeit die Neubelebung des gemäßigten Realismus der christlichen Philosophie²⁾ begonnen, namentlich durch Albert Stöckl und Paul Haffner in Deutschland und durch das Neuaufblühen der Löwener Schule mit ihrer glücklichen Anpassung der alten Grundüberzeugungen an die positiven Tatsachen der Naturwissenschaft. Sie war inspiriert von der Lehre der alten Schule, eröffnet aber neue Ausblicke durch Verwertung der modernen Fortschritte und nimmt die Einzelergebnisse der zeitgenössischen Forschung in die scholastische Begriffswelt auf. So ist sie geeignet einen Ausgleich herbeizuführen zwischen dem naturwissenschaftlichen Stillstand der mittelalterlichen Scholastik und der einseitig empiristischen Richtung der modernen Denkentwicklung und es ist so das bewährte Alte und erprobte Neue harmonisch verbunden und einheitlich ineingearbeitet. Hier läge die goldene Mittelstraße zwischen bodenlosem Idealismus und trassem Empirismus. Der Materialismus geht nun besonders von der psychologischen Behauptung aus, daß der Mensch keine übersinnliche Erkenntnis kraft hat. Darum ist die Psychologie der kompetente Gegner des Materialismus. Soll die Abwehr diesen erreichen, so muß sie auf dem Boden der natürlichen Vernunft sich bewegen und muß den Materialisten den Geist zeigen; der zeigt sich in den Tätigkeiten der Seele; die innere Anschauung des Denkens und Wollens läßt die Idee des Geistes schöpfen und bringt sie zur Anschauung. Das ist der Schlüssel und Ausgangs-

¹⁾ Die 2. Aufl. (1919) hat den Titel: „Haeckels Monismus, eine Kulturgefahr“; ist erweitert durch attemmäßigen Nachweis (aus Lebenssteins statistischen Erhebungen) der verheerenden Wirkungen zur Entchristlichung der Massen auf sozialistischer Seite.

²⁾ Der Ausdruck darf nicht mißdeutet werden. Die Philosophie hat ihr eigenes Formalobjekt und ihre eigenen Prinzipien und Methoden, nach welchen sie ohne alle Nebeninteressen die Wahrheit sucht. Daß ihre Resultate auch für die christliche Apologetik verwendbar und oft sehr wertvoll sind, besonders zur Zurückweisung einer atheistisch-materialistischen Ausschrotung der Naturwissenschaften, ist eine Sache für sich; die Benennung ist eine äußerliche, wie etwa, wenn man sagte, ein „katholisches Kochbuch“; das nimmt im Speisezettel Rücksicht auf das katholische Fastengebot; bezüglich Bereitung der Speisen u. dgl. bleibt es unbeengt bei seinen Prinzipien. Freilich gibt's auch Fragen in beiden Gebieten, die ohne Beziehung sind; daß hätte die Benennung keinen Sinn; so wenn man sagen würde: „katholische Logarithmentafeln“.

punkt zur Widerlegung des Materialismus überhaupt, daher auch des Haeckelschen Materialismus.

Ein vortrefflicher Führer zum Studium der Psychologie ist die „Psychologie“ von Mercier, übersetzt von L. Habrich (Kösel, Rempten 1906); eine ausgezeichnete Einführung in alle psychologischen Tatsachen und Probleme, vollkommen auf der Höhe moderner Anforderungen stehend; sie ist nicht bloß Kopie der Vergangenheit, sondern auch reichlich befruchtet durch Heranziehung moderner Errungenschaften. Der Uebersetzer hat auch selbst eine „Pädagogische Psychologie“ herausgegeben (1908), für Lehrer und Erzieher besonders zu empfehlen wegen der ständigen Anwendung der Seelenlehre auf Unterricht und Erziehung. Durch Gründlichkeit, Reichhaltigkeit und Klarheit gleich ausgezeichnet ist das „Lehrbuch der allgemeinen Psychologie“ von Dr. Josef Geysler; zu den bisherigen Lösungen nimmt er mitunter eine abweichende Stellung ein, mit voller Selbständigkeit den alten Untergrund weiterbildend und vertiefend. Eine leichtere Darstellung zur ersten Einführung ist das „Lehrbuch der Philosophie“ von A. Lehmen (im 2. Bd.: Psychologie und Kosmologie). Tüchtige psychologische Kenntnisse im Verein mit unerbittlicher Logik werden dazu befähigen, den Haeckelschen Materialismus zu überwinden.¹⁾

Weil gerade Ergebnisse der Naturforschung von Haeckel mißbraucht werden und oft ihnen reine Phantasiegebilde unterschoben wurden, ist zur Ueberwindung auch eine gediegene Naturerkenntnis unerläßlich. Dafür leisten die besten Dienste besonders die schon genannte Werke Reinfes; ferner die Veröffentlichungen des Keplerbundes, wozu der schon erwähnten Zeitschrift auch die „Naturwissenschaftlichen Zeitfragen“. Weiters die Fachwerke Wasmanns, namentlich: „Instinkt und Intelligenz im Tierreich“ (1905³); „Vergleichende Studien über das Seelenleben der Ameisen“ (1900²); „Psychische Fähigkeiten der Ameisen“ (1899); „Moderne Biologie und Entwicklungstheorie“ (1906³); „Menschen- und Tierseele“ (1907⁴).

In der Theologie berührt den Monismus besonders die Frage vom Verhältnis zwischen Gott und Welt. Dazu sei genannt: Fellouschek, „Johannes von Neapel und seine Lehre vom Verhältnis zwischen Gott und Welt“ (Pustet 1918), Gutberlet, „Der mechanische Monismus“ (1893).

¹⁾ Auf die schon erwähnte Psychologie von M. Maher (englisch) sei nochmals hingewiesen als auf eine sehr gute Darstellung nach Art der Löwener Schule. Da ist der praktische Sinn des Engländer mit der philosophischen Schulung des Jesuiten glücklich gepaart.